



Sepp Allgeier am Fenster seines Arbeitszimmers

Ganz in der Südwestecke Deutschlands, in Freiburg im Breisgau, wohnt Sepp Allgeier, der uns durch viele Fank- und Trenkerfilme und neuerdings auch durch die Parteitagsfilme bekannte Kameramann. Am Ostende der Stadt mit der Blickrichtung nach dem Schwarzwald hat er seine Wohnung.

Schon in deren Vorraum merken wir, daß wir es mit einem Mann zu tun haben, der weit in der Welt herumgekommen ist. An den Wänden hängen selbstverfertigte Bilder aus fernen Ländern, und eine Wand ist ganz mit Eskimoausrüstungsgegenständen geziert, die Sepp Allgeier von seinen zwei Polarexpeditionen mitgebracht hat.

In seinem Arbeitsraum treffen wir Sepp beim Filmschnitt. Es ist ein geräumiges, hell tapeziertes Zimmer, durch dessen große Fenster man einen herrlichen Blick bis tief in das Herz des Schwarzwaldes hinein hat. Wir erfahren auch sogleich, daß er seine freie Zeit dazu verwendet, neue Wege für den Kulturfilm zu finden. „Auch ist es“, erklärt er uns, „für einen Kameramann nie schädlich, wenn er sich mit dem Schneiden des Films befaßt. Besonders für den Bergfilmkameramann, da dieser ja in vielen Fällen die ganze Aufnahmeleitung und oft die Regie übernehmen muß. Er kann sich dann schon bei den Aufnahmen ein wenig nach dem Schnitt richten und allzu großen Filmausschuß vermeiden, was besonders im Hochgebirge wichtig ist, wo das Gepäck

# SEPP ALLGEIER

auf ein Mindestmaß beschränkt werden muß.“

Die letzte Klebestelle ist geklebt. Er legt die fertige Filmrolle beiseite und führt uns in das moderne und doch sehr behaglich eingerichtete Wohnzimmer. Selbstgemalte Aquarelle schmücken die Wände. Seitlich in einem Glasschränkchen stehen Skipreise aus früherer Zeit, als Sepp noch mehrere Jahre hintereinander Schwarzwaldmeister war.

Bei einer Tasse Tee erfüllt dann Sepp Allgeier unsere Bitte und berichtet, wie er seinen Weg zum Film gefunden hat:

„In frühester Jugend erwachte in mir große Liebe zur Natur. Mein Vater nahm mich schon als Fünfjährigen mit hinaus in den Schwarzwald. Die schönen Berge und Wälder meiner Heimat erweckten in mir große Freude am Bergsteigen, Zeichnen und Malen, und es dauerte viele Jahre, bis ich mich zum Fotografieren entschließen konnte, da ich glaubte, der Natur mit den Farben näherzukommen.“

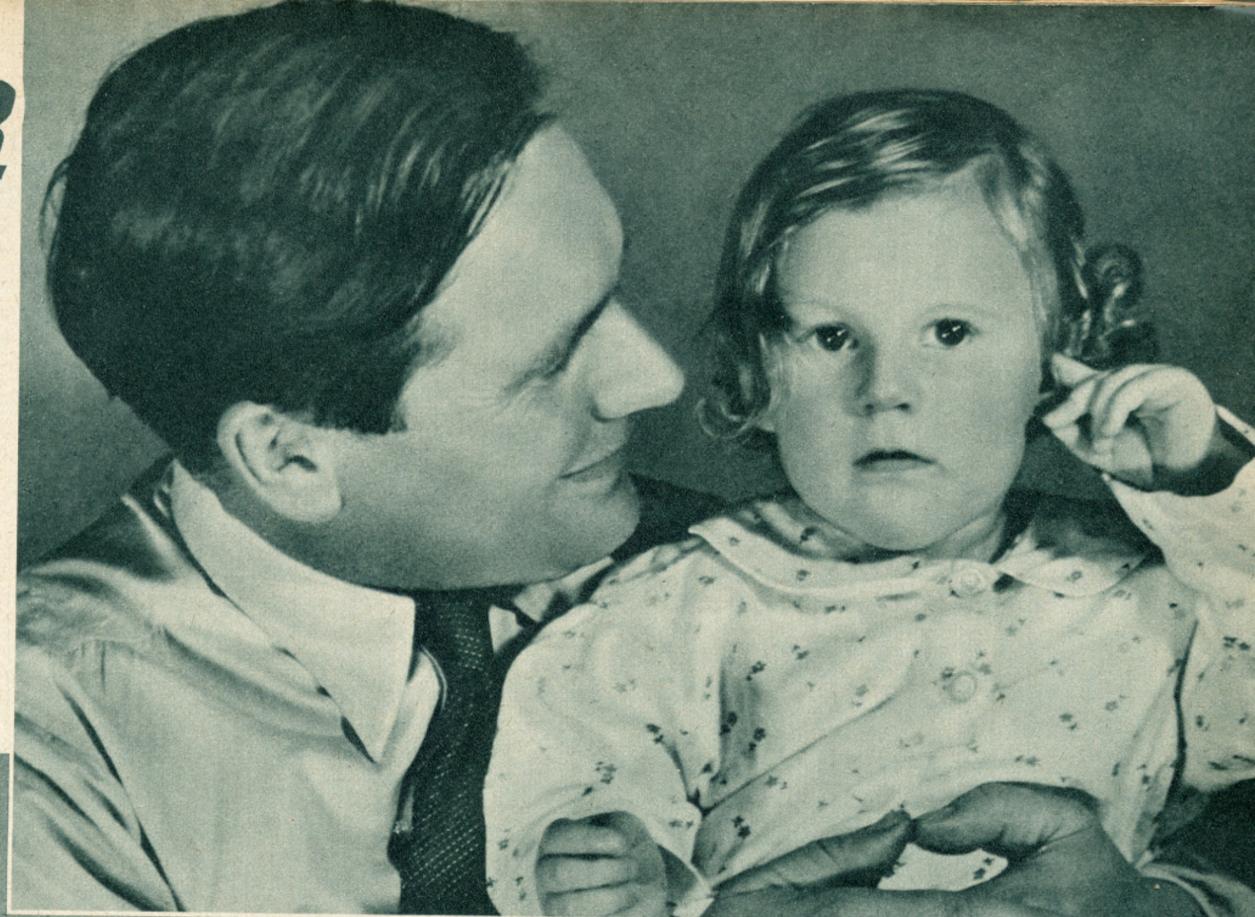
Die schönsten Stunden meiner Jugend verbrachte ich dort oben auf einsamer Bergeshöhe in treuer Kameradschaft; gegenseitig erzogen wir uns bei Wind und Wetter. Hierbei spielte der große Skisprunghügel am Feldberg natürlich eine bedeutende Rolle. Er wurde damals eifrig absolviert, wenn auch oft mit pfundigen Kopfstürzen.

Schon im Jahre 1911 kam ich über den Skilauf zum Naturfilm. Ein selten schöner Schwarzwaldwintertag lockte mich zeitig in der Frühe hinaus vor die Skihütte. Ein bissiger Ost fegte den losen Kristallschnee in leuchtenden Wirbeln und flammenden Fahnen in den grünblauen Morgenhimmel, und wie ein Goldregen fielen die flimmernden Kristalle in den Windschatten. Träumend



Schränkchen mit Allgeiers Skipreisen

Sepp Allgeier mit seinem Töchterchen Maria



„Zwoa Bretteln, a g'füriger Schnee, juchhe! Das isch halt mei högschte Idee, juchhe!“



und fröstelnd bewunderte ich das größte Naturschauspiel Sonnenaufgang und wartete, bis die ersten Strahlen die eingeweihte rauhreifbehängene Hütte trafen. Schnell einen warmen Kakao — das Geschirr gewaschen — auf die Bretter — über den Kamm — den Seebuck hinunter im leuchtenden Staubschnee — und durch den Märchenwald — zum Sprunghügel, an welchem ich ein paar Morgentrainingsprünge hinausstellen wollte. Unterwegs kam aber etwas Merkwürdiges, Unerwartetes dazwischen. Ein polarmäßig verummter Mann kam auf einem großen dicken Bambusstab mit Schneeschuhen vom ‚Ottel‘ (sprich Bismarckdenkmal) heruntergeritten und stoppte mit einem gottvollen Schwung um die stabile Zbarskyachse direkt vor mir ab. Der kühne Fahrer schien auf seine glücklich durchgestandene Schußfahrt mit Rücklage, totsicherer Bremse und Admiralsbogen sehr stolz zu sein, rief schneidig ‚Ski Heil!‘, und ich durfte nicht lächen, weil ich in ihm alsbald den respektablen Herrn erkannte, der mich schon längst für etwas ganz Besonderes keilen wollte. Wohl oder übel mußte ich mich ihm anschließen zur Todtnauer Hütte, wo Zukunftspläne geschmiedet werden sollten. Ein Glas ‚Stübenwasener‘ (stellen Sie sich dabei blauroten dicken Heidelbeerwein vor, der auf 1300 m Höhe gedeiht) genügte, ich unterschrieb und verschrieb mich mit meinen damals sechzehn Jahren auf Leben und Tod für den Berg- und Sportfilm, dem ich bis heute die Treue gehalten habe. Der Skilauf, die schönste und reinste aller Sportarten, sollte für mein Leben bestimmend sein. Den Zeichenpinsel in der Bude, in der ich mit großer Geduld und Ungeduld Blumenmuster entwarf und von der aus ich vor Sehnsucht schmachtend alle Augenblicke zum weißen Schauinsland hinaufschaute, rührte ich nur noch selten an; ich war erlöst, und die Schneesonntage, die ich sonst kaum erwarten konnte, dehnten sich zu Wochen aus. Durch Zufall hatte ich, was ich wollte, einen Beruf in der Natur, die ich so liebe. Und nun werden Sie verstehen, warum ich es nicht über mich bringen konnte, hier meine Heimat zwischen den Bergen mit dem großen Häusermeer von Berlin zu vertauschen. Und auch warum ich meine Wohnung hier außerhalb der Stadt genommen habe, wo ich nur ans Fenster zu treten brauche, um meine Bege vor mir zu haben.“

Text und Aufnahmen Leif Geiges

